

Sammlung »Das östliche Christentum«.)
80 (159 S.) Würzburg 1938, Rita-Verlag.
Kart. M 6.-

Auf Grund eingehender Studien der russischen Literatur bekommen wir hier zum ersten Mal Einblick in die Schicksale der Florentiner Union auf russischem Boden. Während in Konstantinopel mit dem Sieg der Türken 1453 auch die Union unterging, waren es in Moskau andere, wenn auch gleichfalls politische Ursachen, welche die Vereinigung der russischen Kirche mit Rom wieder lösten. Vor allem sind die nationalkirchlichen Bestrebungen des Moskauer Großfürsten zu nennen, der die Unionsbotschaft des unerwünschten Metropoliten Isidor zum Anlaß nahm, um die russische Kirche auch aus ihrer Abhängigkeit von Konstantinopel zu lösen. Bedeutete doch die Union in den Augen des Großfürsten von Moskau, des ganz weltlich gesinnten Alphonse Wasilij, praktisch nichts anderes als die Vereinigung mit seinen lateinischen Feinden, den Polen, Litauern und Deutschordensrittern! Ein großer Teil der Schuld am Untergang der Union lag auch in der konziliaristischen Einstellung der polnisch-litauischen Geistlichkeit, die obendrein noch die vom Konzil beschlossene rituelle Gleichberechtigung der östlichen mit der westlichen Kirche nicht anerkennen wollte und so die unierten Orientalen wieder in die Arme Moskaus trieb. - Besonders interessant ist der Nachweis des Verfassers, daß ein großer Teil der Reden und Vorgänge, die zwischen dem Moskauer Großfürsten und dem Metropoliten und päpstlichen Gesandten Isidor stattgefunden haben sollen, nachträglich zu polemischen Zwecken erfunden worden sind. Dadurch steht der Charakter Isidors in ganz neuem Lichte da, er war als Mensch, Priester, Gelehrter und Patriot eine der edelsten Gestalten der Geschichte, wollte in reiner Absicht die Union durchführen. Doch Unkenntnis und Mangel an Achtung zwischen Ost und West, kleinlicher Egoismus und Lokalpatriotismus, die gar keine Ahnung hatten von der großen Wirklichkeit der einen Kirche Christi, das waren die Ursachen, die das Unionswerk zuschanden gemacht haben. Auch heute müssen alle noch so ehrlich gemeinten Bemühungen um die Ostkirche notwendig fruchtlos bleiben, wenn es nicht gelingt, diese Ursachen der Trennung zu überwinden.

H. Falk S. J.

Die Kirche Palästinas bis zum Jahre 135. Ihre äußere Geschichte und ihr innerer Zusammenhang. Ein Beitrag zur Erkenntnis des Urchristentums. Von Karl Pieper. gr. 80 (66 S.) Köln 1938, Bachem. M 2.50

Was die Hl. Schrift und die Geschichte in ihren christlichen, jüdischen und heidnischen Zeugnissen über die Anfänge der Kirche in Palästina zu berichten wissen, wird hier in knapper Zusammenfassung geboten. Man darf aber nicht eine plastische Schilderung erwarten, man sieht den vorsichtig abwägenden Geschichtsforscher am Werk. Trotzdem ist das Büchlein gemeinverständlich, und es wird den Leser besonders interessieren, etwas aus der Zeit zu hören, die über die in der Apostelgeschichte gezeichneten Episoden hinausgeht. So wird sich die Schrift nicht nur bei den Mitgliedern des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande, sondern auch bei den an der Entstehungsgeschichte des Christentums interessierten gebildeten Katholiken sicherlich Freunde erwerben.

J. Beumer S. J.

Lebensbilder

Erinnerungen an Otto Bardenhewer. Von Jos. Sickenberger. (147 S.) Freiburg 1937, Herder. M 2.80, geb. M 3.80

Dieses Lebensbild eines der bedeutendsten Gelehrten katholischer Theologie des letzten Menschenalters, von der treuen Hand des Freundes und Amtsnachfolgers entworfen, wird von vielen dankbar aufgenommen werden. Zunächst von allen, die dem Altmeister altkirchlicher Literaturgeschichte so oft in seiner großen fünfbandigen »Geschichte der altkirchlichen Literatur« begegnet waren und nun einen Blick tun möchten in die innere Werkstatt solch erstaunlichen Schaffens. Sodann aber von den vielen Schülern, die seit dem Jahre 1884 in Münster und dann seit 1886 in München im Laufe von vier Jahrzehnten bei ihm neutestamentliche Exegese hörten (Bardenhewer war merkwürdigerweise nie Professor seines eigentlichen Forschungsgebietes, der Patrologie) und eine Einführung erhielten, die katholische Grundsatztreue mit wissenschaftlichem Ernste und maßvollem Urteil verband. Aber auch über diesen Kreis der Schüler und Freunde hinaus wird es anziehend wirken. Es hat einen feinen Reiz, ein Priesterleben im

Dienste der Wissenschaft sich entfalten und reifen zu sehen. Für manche Menschen, die man heute durch Angriffe am Ideal des Priesterlebens selbst irre zu machen sucht, wäre solch eine Lefung mit ihrer ganzen Unabfichtlichkeit ein stärkender Trost. — Endlich bringt der so friedliche Lebensgang unseres Gelehrten auch einigen Beitrag zur neuesten deutschen Kirchengeschichte. Bardenhevers erste Bemühungen um den Lehrstuhl fielen noch in die Zeit des Kulturkampfes. Mit welchen Schwierigkeiten es die katholische Kirche in Deutschland zu tun hatte, wird hier in einzelnen Zügen deutlich. In späten Jahren wurde Bardenhever mit dem Univerfitätsstreit um den Anti-Modernismuseid befaßt, wobei er unerschrocken seine menschliche und katholische Überzeugung gegenüber den liberalen Behörden geltend machte. In dem Geisteskampf um die richtigen Wege der Schriftauslegung, wo der Kirche die innerlich schwere Aufgabe obliegt, zwischen unaufgeblicher Glaubensüberlieferung und berechtigten Ansprüchen der Wissenschaft den Ausgleich zu finden, wurde Bardenhever mehrfach von Rom als Gutachter herangezogen. Das Vertrauen hat sich gerechtfertigt. Im ganzen ein wohlthuendes Buch, weil der Mensch so liebenswert war.

E. Böminghaus S. J.

Nathan Söderblom. Von Tor Andrae. Aus dem Schwedischen von E. Groening und Dr. A. Völklein. 8° (VII u. 232 S.) Berlin 1938, Töpelmann. Geb. M 4.80

Der Nachfolger Söderbloms auf dem Lehrstuhle für Religionsgeschichte an der Universität Uppsala bietet hier ein überaus ansprechendes Lebensbild seines Lehrers und Freundes, der als einer der Hauptführer der Ökumenischen Bewegung einen weltweiten Einfluß ausgeübt hat. Es ist dem Verfasser sehr gut gelungen, die frische, urwüchsige Natur, den aufgeschlossenen, beweglichen Geist, die warme Menschenliebe sowie die unermüdliche Schaffenskraft und Einsatzbereitschaft Söderbloms zu schildern und durch treffende Einzelzüge zu belegen. Der Leser wird Zeuge, wie dieser hochbegabte Mann allmählich in der Schule des Lebens für seine große Aufgabe heranreift, und wie der Einblick in die soziale Not ihm die treibende Kraft zu dem Plane wird, die ganze Christenheit in einheitlicher Liebestätigkeit zusammenzuschließen. Begreif-

lich, daß die Schrift bei diesem Fragengebiet, auf dem Söderbloms hervorragendste und bleibende Verdienste liegen, besonders liebevoll verweilt. Dagegen ist seine Theologie mit auffallender Kürze behandelt, ebenso wie sein umstrittenes Verhältnis zur Laufanner Bewegung. Söderblom war kein systematischer Denker und hatte daher eine ausgesprochene Abneigung gegen theologische Systeme (78). Er hat vielleicht das Geheimnis seiner Theologie ganz deutlich in den Worten geraten: »Die Hilfe und der Trost der Religion gehen viel weiter als die Klarheit der Auffassung« (85). Es darf aber doch erwähnt werden, daß er in theologischer Hinsicht der Nachfahr einer Richtung war, die im Protestantismus schon längst im Abklingen begriffen ist. Deshalb werden heute wohl viele auch in Schweden dem Verfasser nicht zustimmen, wenn er über Söderblom schreibt: »Er ist der wirkliche Reformator und Neuschöpfer der schwedischen Theologie und damit der schwedischen Christenheit« (64). Es will mir vielmehr scheinen, daß Söderblom trotz aller Bemühung nie zu einem klaren theologischen System gelangt ist und in seiner bedeutenden Persönlichkeit selbst ein anschauliches Beispiel für den »widerpruchsvollen Reichtum des Menschlichen« (108) darstellt. Vgl. auch diese Zeitschrift 122 (1931/32) 295 bis 310.

M. Pribilla S. J.

Hieronymus Jaegen. Ein Bankdirektor. Von Karl Wild. 8° (212 S.) Dülmen 1938, Laumann. Kart. M 3.50; Leinw. M 4.20

Ein Mann mitten in der Welt, Ingenieur, Bankdirektor, Landtagsabgeordneter in mystischer Einheit mit Gott. Ein heiliger Parlamentarier? Man horcht auf, wird vielleicht gar mißtrauisch, entweder gegenüber dem Mann und seinem Leben oder dem Buch und seiner Darstellung. Jaegen ist Weltmann, erfahren, tüchtig, gewandt, beliebt, oft auf Reisen, im Hotel, überlastet mit Geschäften, und dabei ein heiliger Mann mit einem ganz außerordentlichen Gebetsleben. In solchem Pflichtenkreis mit dem Herzen bei Gott sein, in Geschäft, Büro und Parlament tief innerlich ein geheimnisvolles Doppelleben führen, das erfordert hohe Gnade und ständige, anstrengende Arbeit an sich selbst, ein kleines Wunder für sich; und ein solches Leben darzustellen, erfordert hohe Kunst, Erfah-